

Buchbesprechungen

K.K. Yeo (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Bible in China*, Oxford: Oxford University Press 2021. xxii, 878 S. Illustrationen, Bibliographien, Indizes. ISBN 978-0-19-090979-6 (HB)

Das bereits vor drei Jahren publizierte Handbuch beeindruckt schon mit seinem Umfang von fast 900 Seiten und der Fülle sowie thematischen Vielfalt von 47 zum Teil illustrierten Beiträgen. Da das Werk den Anspruch erhebt, fünfhundert Jahre der Verbreitung, der Rezeption, des Einflusses und der Übersetzung der Bibel in China vorzustellen und damit eine seit langem bestehende Forschungslücke auszufüllen, erscheint es mehr als angemessen, es an dieser Stelle noch ausführlich vorzustellen.

Der Herausgeber K.K. Yeo (Yeo Khiok-Khng 楊克勤) ist ein aus Malaysia stammender, chinesisch-amerikanischer Theologe, der viel auf dem Gebiet der kulturübergreifenden Bibelforschung publiziert hat. In seiner Einleitung erklärt er die Gliederung des Handbuchs in vier Teile: Teil I, „Translation through Versions“, widmet sich der Übersetzung der Bibel in die chinesische(n) Sprache(n) und stellt u.a. die Frage nach dem Zweck der jeweiligen Übersetzung, der Stärke oder Begrenzung der biblischen Sprache in der Übersetzung und danach, wie die Zielsprache wiederum die biblische Botschaft formt. Teil II, „Expression in Literary and Religious Contexts“, fragt nach dem kulturellen Kontext, wie z.B. ein biblisches Konzept mit einem Begriff aus der religiösen Tradition Chinas wiedergegeben werden kann oder wie biblische Stoffe in der chinesischen Literatur ausgedrückt und umgeformt werden. Teil III, „Interpretation and Methods of Reading“, befasst sich mit der Interpretation biblischer Texte, z.B. in der chinesischen Wissenschaft oder Theologie. Teil IV, „Reception in Institutions and the Arts“, widmet sich dem Einfluss der Bibel in der chinesischen Gesellschaft, z.B. in den Bereichen Recht und Ethik, und in verschiedenen Formen der darstellenden Kunst, wie Malerei, Kalligraphie, Musik und Film.

Die überwältigende Mehrheit der Autorinnen und Autoren sind Chinesen oder chinesischstämmig, Hongkong und Taiwan sowie Überseechinesen eingeschlossen. Nur sechs sind europäischer und einer ist australischer Herkunft. Nicht wenige der chinesischen Autoren leben und lehren in den USA, zwei der europäischen Autoren dagegen in der Volksrepublik China. Zwölf der Beiträge wurden von Frauen verfasst. Eine „List of Contributors“ (S. xv-xxii)

gibt Auskunft über die jeweiligen akademischen Positionen, Forschungsgebiete und Publikationen. Im Folgenden wird die Schreibung der Familiennamen chinesischer Autoren in Großbuchstaben zur Verdeutlichung beibehalten.

Der erste Teil des Handbuchs zum Thema „Übersetzung“ ist historisch geprägt: **Daniel CHOI Kam-to** gibt einen Überblick über die Geschichte der Bibelübersetzung in China, angefangen vom sogenannten „Nestorianismus“ im siebten Jahrhundert, dem ostsyrischen Christentum, für das sich heute der Begriff „Jingjiao“ 景教 (leuchtende Lehre) durchgesetzt hat, bis zu katholischen, protestantischen und orthodoxen Bibelübersetzungen in den darauffolgenden Jahrhunderten. Auch protestantische Übersetzungen in verschiedene lokale chinesische Sprachen und Dialekte werden aufgeführt (siehe Tabelle 2.1, S. 41-42). **ZHU Donghua** untersucht die Verbindung von Jingjiao zur Antiochenischen Exegetenschule anhand der Übersetzung verschiedener Begriffe in den tradierten Jingjiao-Texten. **LI Zhengrong** stellt die Geschichte der orthodoxen Bibelübersetzung in China vor, die auf die Russische Geistliche Mission seit dem frühen 18. Jahrhundert zurückgeht und Anfang der 1930er Jahre endete. Bis heute liegt keine vollständige orthodoxe Übersetzung der Bibel ins Chinesische vor.

SONG Gang widmet sich in seinem Beitrag einer frühen katholischen Übersetzung des Neuen Testaments, die Jean Basset (1662–1707), ein Priester der Pariser Société des Missions Étrangères de Paris (MEP), in Zusammenarbeit mit dem chinesischen Konvertiten Johan Su im frühen 18. Jahrhundert erstellte. Diese Übersetzung zeichnet sich durch klassische chinesische Schriftsprache (*wenyan* 文言) und das Prinzip einer wortgetreuen Übertragung aus, erhielt aber nie eine kirchliche Druckerlaubnis. **ZHENG Haijuan** stellt die frühe Übersetzung des Neuen Testaments durch den französischen Jesuiten Louis Antoine de Poirot (1735–1813) aus der lateinischen Vulgata in die chinesische Umgangssprache vor. Auch Poirots Version wurde, wie die von Basset, nie gedruckt und aufgrund ihrer schlechten Zugänglichkeit wenig rezipiert, übte jedoch einen gewissen Einfluss auf die protestantische Bibelübersetzung von Robert Morrison im 19. Jahrhundert aus, wie Zheng anhand einzelner Termini nachweist – z.B. der Übersetzung von Paradies mit *leyuan* 樂園, einer Wortschöpfung Poirots, die von Morrison übernommen wurde.

YOU Rujie untersucht in seinem Beitrag die Geschichte der Bibelübersetzung in verschiedene chinesische Dialekte – die Bezeichnung „Sprachen“ wäre hier angebrachter, geht es doch neben dem überwiegend auf der nordchinesischen Beamtensprache beruhenden Mandarin (*guanhua* 官話) um die großen Sprachgruppen Wu, Min, Gan, Hakka und

Yue. Tabelle 7.1 mit den Publikationsdaten der frühesten Bibelübersetzungen in diesen Sprachen überschneidet sich teilweise mit der bereits genannten Tabelle 2.1 von Daniel CHOI Kam-to. Die meisten der mehr als 700 vollständigen oder Teilübersetzungen der Bibel in die verschiedenen chinesischen Sprachen bedienten sich der von Missionaren und einheimischen Gelehrten eigens dafür entwickelten Transkriptionssysteme, so dass ihre Bibelübersetzungen auch einen bedeutenden Beitrag zur chinesischen Sprachwissenschaft leisteten.

Einen weiteren großen Anteil machen die Bibelübersetzungen in die Sprachen ethnischer Minderheiten in China aus, die **Suee YU Yan** vorstellt. Für viele, aber nicht für alle der 55 in der Volksrepublik anerkannten Minderheiten liegen inzwischen Gesamt- oder zumindest Teilübersetzungen der Bibel vor. Da die Angehörigen dieser ethnischen Minderheiten oft grenzüberschreitend angesiedelt sind, wie z.B. die Miao und Lisu, die auch in Thailand oder Burma leben, können diese Minderheiten in China auf bereits existierende Bibelübersetzungen der Nachbarländer zurückgreifen. Eine Herausforderung bleibt die Übersetzung der Bibel in Minderheitensprachen, die keine eigene Schriftkultur haben.

Leopold Leeb, Professor für Latein, Griechisch und Hebräisch an der Renmin University in Beijing, gibt einen Überblick über die Geschichte und Vermittlung dieser drei *linguae sacrae* in China. Sie begann im 16. Jahrhundert mit dem Lateinunterricht für angehende chinesische Jesuiten an einem Kolleg in Macau und wurde entscheidend gefördert durch die Einrichtung weiterer missionarischer Bildungsstätten im 19. Jahrhundert, die chinesische Bibelübersetzer wie den Protestanten He Jinshan 何進善 oder den Katholiken Ma Xiangbo 馬相伯 hervorbrachten. Nach einer Phase des Rückgangs der klassischen Sprachen in China in den Jahren politischer Umwälzungen zwischen 1950 und 1980 nimmt deren Rezeption allmählich wieder zu, nicht zuletzt dank der engagierten Lehre und Publikationstätigkeit „ausländischer Experten“ in China, zu denen auch der Autor selbst gehört.

George MAK Kam Wah befasst sich mit dem Verhältnis protestantischer Bibelübersetzungen zur chinesischen Sprache, z.B. der Wahl verschiedener chinesischer Sprachstile für die Übersetzung und sprachlicher Techniken, um die Besonderheiten der biblischen Sprache im Chinesischen angemessen ausdrücken zu können. Populäre Bibelübersetzungen wie die Mandarin Union Version (Heheben 和合本) von 1919 trugen laut Mak zur Standardisierung und Bereicherung der chinesischen Nationalsprache bei.

Mit der Mandarin Union Version befasst sich auch der Artikel von **PENG Kuo-Wei**, genauer gesagt mit der Frage, inwieweit man mit der Tradition dieser Bibelübersetzung brechen sollte, um eine größere formale Treue zu den biblischen Quellentexten zu erreichen. Der Verfasser ist selbst Herausgeber der Reihe Chinese Union Study Bible, deren Ziel die Neuübersetzung der Bibel in diesem Sinne ist, und

er geht in seinem Beitrag einigen der damit verbundenen Herausforderungen für die Übersetzer nach.

Im zweiten Teil des Handbuchs geht es um die Bibel im Kontext der chinesischen Religionen, Klassiker und Literatur. Den Auftakt bildet der Beitrag von **Claudia von Collani**, der die Auseinandersetzung der Jesuitenmissionare mit chinesischen Konzepten aus dem *Yijing* 易經 (Buch der Wandlungen) nachzeichnet, insbesondere mit *Taiji* 太極 (das höchste Äußerste) und *Yin-Yang* 陰陽 als möglichen Begriffen für eine christliche Theologie in China. Mit diesem Ansatz tat sich vor allem die Gruppe der sogenannten Figuristen hervor, konnte sich aber letztlich nicht durchsetzen.

Archie C.C. LEE befasst sich mit der Rezeption des Daoismus durch das Christentum in China, die sich in der Übernahme zahlreicher daoistischer Begriffe in den Jingjiao-Texten, aber auch in protestantischen Bibelübersetzungen zeigte. Dennoch lehnten die meisten christlichen Missionare in China den Daoismus ebenso wie den Buddhismus und die Volksreligion als abergläubisch ab.

LIU Boyun zeigt, dass auch viele buddhistische Begriffe von den Übersetzern des frühen chinesischen Christentums in den Jingjiao-Schriften verwendet wurden, um den chinesischen Gläubigen die noch fremde christliche Lehre nahezubringen. Nicht wenige dieser Begriffe finden sich auch in späteren Bibelübersetzungen wieder, ohne dass man sich ihres buddhistischen Ursprungs noch bewusst ist (z.B. *diyu* 地獄 für „Hölle“ oder *cibi* 慈悲 für „Mitleid“).

Paulos HUANG und **K.K. YEO** befassen sich mit dem Verhältnis der konfuzianischen Klassiker (*jing* 經) und der Bibel, die auf Chinesisch „Heiliger Klassiker“ (*Shengjing* 聖經) heißt. Trotz der unterschiedlichen kulturellen Kontexte und hermeneutischen Traditionen beider Kanons plädiert Yeo für eine intertextuelle Lektüre des *Lunyu* 論語 (Gespräche des Konfuzius) und der Bibel, während Huang eine „Sino-christliche akademische Bibelforschung“ lehrt, die die Methoden der konfuzianischen Klassikerstudien (*jingxue* 經學) für die Lektüre der Bibel und umgekehrt die biblische Hermeneutik für das Studium der konfuzianischen Klassiker fruchtbar macht.

Chloë Starr gibt einen Einblick in das weite Feld der literarischen Rezeption der Bibel in China. Nach einem Abriss der Forschungslage nennt sie Beispiele literarischer Werke, in denen sich die Bibel als Buch oder in Form von biblischen Zitaten und Gestalten wiederfindet. Als Höhepunkt der intensiven Anverwandlung der Bibel durch chinesische Schriftsteller gelten die 1920er und 1930er Jahre, aber Starr nennt auch moderne Autoren wie Wang Meng 王蒙 (geb. 1934) und Bei Cun 北村 (geb. 1965). Zum Schluss stellt sie drei chinesische Versionen des „Lebens Jesu“ vor, darunter die des protestantischen Theologen Zhao Zichen 趙紫宸 (T.C. Chao).

Den sogenannten „missionary novels“ widmet sich der Beitrag von **John T.P. LAI**. Sie wurden von christlichen Missionaren zusammen mit chinesischen Mitarbeitern verfasst, um chinesischen Christen die biblische Botschaft nahezu-

bringen. Als frühestes und zugleich populärstes Beispiel für dieses Genre gilt *Two Friends* (*Zhang Yuan liang you xiang-lun* 張遠兩友相論, 1819) des protestantischen Missionars William Milne. Auch der besser als Übersetzer chinesischer Klassiker bekannte James Legge verfasste Werke dieser Art. Auf katholischer Seite ist in der Qing-Zeit der Jesuit Joseph de Prémare zu nennen; in der Republikzeit (1911–1949) brachten katholische Verlage zahlreiche Werke dieser erbaulichen Literatur heraus. (Auf diesem Gebiet spielten übrigens auch die Steyler Missionare eine Rolle, wie der demnächst als Band 73 der Reihe Monumenta Serica Monograph Series erscheinende Gesamtkatalog der SVD-Publikationen in China, Bibliotheca Sinica Christiana, belegt.)

Mit partiellen Übersetzungen der Bibel durch katholische Missionare in der Ming- und Qing-Zeit befasst sich der Beitrag von **LI Sher-Shiueh**. Die Bibel nur in Auszügen zu übersetzen war eine Konsequenz des häufig wiederholten vatikanischen Verbots von Gesamtübersetzungen der Bibel. Einflussreiche Werke dieser Art waren z.B. Giulio Alenis *Leben Jesu* (*Tianzhu jiangsheng yanxing jilüe* 天主降生言行紀略) oder Manuel Dias' *Shengjing zhijie* 聖經直解 (etwa: Direkte Erklärung der heiligen Schrift), das Übersetzungen aus dem Alten und Neuen Testament sowie einen Teil mit Anmerkungen (*zhijie*) bringt.

CAO Jian zeigt, wie sich chinesische Intellektuelle der Republikzeit in ihrem Ringen um eine Reform der Gesellschaft mit der biblischen Gottesvorstellung auseinandergesetzt haben. So sah z.B. der Philosoph Feng Youlan 馮友蘭 in dem Schöpfergott des Alten Testaments und in der biblischen Idee der Unterwerfung der Natur durch den Menschen eine Voraussetzung dafür, dass sich die moderne Wissenschaft und der Fortschritt im Westen entwickeln konnten. Bei solchen Interpretationen der Bibel schwang immer die Frage ihrer Nutzenanwendung für das zeitgenössische China mit.

BAO Zhaohui stellt in seinem Beitrag Beispiele christlicher Dichtung von der Tang-Zeit bis in die Republikzeit vor. Dazu zählen Gedichte bekannter chinesischer Konvertiten der Ming-Zeit, wie das „Preisgedicht auf ein Marienbild“ (*Shengmuxiang zan* 聖母像讚) von Xu Guangqi 徐光啓 oder ein Gedicht des Kangxi 康熙-Kaisers der Qing-Zeit über den Tod Jesu („Jidu si“ 基督死). Besonders zahlreich waren christliche Gedichte in der Republikzeit; sie zeugen teilweise von hoher Sprachkunst und gießen biblische Inhalte in chinesische poetische Formen, wie z.B. die Klagelieder des Propheten Jeremias, die Zhu Weizhi 朱維之 in den 1930er Jahren im Stil der *Neun Lieder* (*Jiu ge* 九歌) aus den *Chuci* 楚辭 übersetzte. Man bedauert bei der Lektüre, dass dieser Beitrag nur sehr wenige Verse aus einigen der genannten Gedichte zitiert, darunter nur ein einziger in voller Länge und außerdem in englischer Übersetzung.

Derselbe Autor, **BAO Zhaohui**, bringt im folgenden Beitrag zusammen mit **RONG Guangqi** Beispiele für christliche Gedichte des 20. und 21. Jahrhunderts, ausgehend von Mu Dan 穆旦 aus den 1940er Jahren und dem nach seinem

frühen Selbstmord 1989 zu einer Kultfigur der modernen chinesischen Literatur gewordenen Dichter Haizi 海子. Außerdem stellt er zwei Dichterinnen der Gegenwart, Shi Wei 施瑋 und Lu Xixi 魯西西, vor, die als bedeutende Vertreterinnen einer modernen christlichen Dichtung in China gelten, sowie ihre männlichen Kollegen Song Xiaoxian 宋曉賢 und Su Xiaohe 蘇小和, den schon erwähnten Bei Cun, den Künstler und Dichter Daozi 島子 sowie Li Jianchun 李建春 und Rong Guangqi 榮光啓, den Ko-Autor dieses Artikels.

WANG Zi gibt in seinem Artikel einen Überblick über die Geschichte und Technik des Bibeldrucks in China. Ein erster Höhepunkt war Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Druckerei der Jesuiten in Tushanwan 土山灣 bei Shanghai erreicht (hier wird der sehr ungebräuchliche Name „T-Usey Press“ verwendet, üblicher ist Tou-se-wei Press, wie in anderen Beiträgen des Handbuchs verwendet). Heute ist nach Aussage des Verfassers die Amity Printing Company in Nanjing das einzige Unternehmen, das die Erlaubnis für den Bibeldruck in der VR China hat und das mit einer bisherigen Gesamtproduktion von 260 Millionen Bibeln (der Artikel gibt 186 Millionen Bibeln bis Ende 2018 an) für mehr als 110 Länder laut *Guardian* die weltweit größte Bibeldruckerei in dem größten atheistischen Land der Welt ist.

Teil III des Handbuchs widmet sich der Interpretation der Bibel in China, insbesondere in der akademischen Forschung. **John Y. H. YIEH** eröffnet diesen Teil mit einer Geschichte der Auslegung der Bibel in China, die nach seiner Auffassung im Zusammenhang mit den sozialen Umwälzungen im Land gesehen werden muss und in vier Phasen eingeteilt werden kann. Für alle vier benennt er einige einflussreiche Interpreten, wie z.B. die protestantischen Prediger und Theologen Jia Yuming 賈玉銘 und Wang Mingdao 王明道 für die dritte Phase des gesellschaftlichen und politischen Umbruchs während der Republikzeit, in der die Frage der „Rettung Chinas“ durch das Christentum gestellt wurde.

YANG Huilin stellt die akademische Erforschung der Bibel im China der Gegenwart vor und nennt bedeutende Vertreter verschiedener Forschungsrichtungen, wie auch theologische und hermeneutische Studien, Hebräischstudien und Studien zur Bibel als Literatur. Zwei Tabellen listen exemplarische Werke chinesischer Bibelforscher und chinesische Übersetzungen von Werken westlicher Forscher auf. Letztere sind in der Reihe „The Biblical Library“ (*Shengjing tushuguan* 聖經圖書館) der East China Normal University in Shanghai erschienen.

Justin T.T. TAN befasst sich mit der patristischen Interpretation der Bibel, die erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in China einen gewissen Aufschwung genommen hat, von der frühen Vorstellung der Kirchenväter Augustinus oder Athanasius durch die Jesuiten im 16. und 17. Jahrhundert einmal abgesehen.

ZHA Changping stellt die zeitgenössische chinesische Forschung zum Neuen Testament vor, zu der auch die kul-

turübergreifenden Forschungen zu den Evangelisten und den chinesischen Klassikern wie Zhuangzi und Konfuzius zählen.

Roman Malek fragt in seinem Artikel nach dem chinesischen Gesicht von Jesus Christus – Überlegungen, die er in ähnlicher Form seiner sechsbändigen Publikation *The Chinese Face of Jesus Christ* (Monumenta Serica Monograph Series, Band 50/1) vorangestellt hat. Dieses chinesische Gesicht Jesu ist ähnlich vielfältig wie die verschiedenen Ausdrücke für „face“ im Chinesischen, darunter *mianrong* 面容, *miankong* 面孔, *mianmao* 面貌 etc.

Mit dem Beitrag von **QU Yi** wendet sich das Handbuch erstmals dem Gebiet der Kunst zu. Die Autorin befasst sich mit der Rezeption der Abbildungen in Jerónimo Nadals *Evangelicae Historiae Imagines* (1595) in zwei chinesischen Werken, dem *Song nianzhu guicheng* 誦念珠規程 (Regeln für das Beten des Rosenkranzes, 1620) und Giulio Alenis *Tianzhu jiangsheng chuxiang jingjie* 天主降生出像經解 (Illustriertes Werk und Auslegung des Lebens und der Inkarnation des Himmelherrn, 1637), den beiden ältesten illustrierten christlichen Büchern in China. Sie analysiert verschiedene Bildelemente wie Inneneinrichtungen oder Landschaften, die von den chinesischen Illustratoren sinisiert wurden, um ihren Lesern biblische Inhalte näherzubringen.

CHEN Yanrong stellt die Integration biblischer Texte in die chinesische Kultur der *jing* 經 dar, ein Begriff, den die Autorin hier mit „heilige Texte“ anstatt wie üblich mit „Klassiker“ oder „Schriften“ wiedergibt. Wie bereits erwähnt, wurde die Bibel in China von den frühen Missionaren selten als Ganzes übersetzt, aber Teile der Bibel wurden z.B. in die chinesische Gattung der Kommentarliteratur integriert (wie das oben bereits erwähnte Werk *Shengjing zhijie* von Manuel Dias SJ), in die Gattung der Ritualhandbücher, wie sie auch im Buddhismus oder Daoismus verbreitet waren, oder auch in die Gattung der illustrierten Bücher (u.a. das im vorangehenden Artikel schon untersuchte Werk [*Tianzhu jiangsheng*] *Chuxiang jingjie* von Giulio Aleni). Auf diese Weise vervielfältigte und kontextualisierte sich die Bibel in China vielleicht stärker, als es eine vollständige Übersetzung getan hätte.

Der folgende Artikel von **LAI Pan-Chiu** befasst sich mit der Sino-christlichen Theologie (*Hanyu shenxue* 漢語神學), die im engeren Sinne das theologische Denken der sogenannten „Kulturchristen“ (*wenhua jidutu* 文化基督徒) in der VR China meint, die sich im Rahmen ihrer akademischen Forschung aus einer philosophischen oder persönlichen Perspektive mit dem Christentum befassen. Im Zuge eines Paradigmenwechsels innerhalb dieser Sino-christlichen Theologie, die jetzt von einer jüngeren Generation und mit einem multi-disziplinären Ansatz betrieben wird, spricht der Autor dann von dem breiteren Feld der „Sino-Christian Studies“ und stützt sich in seiner Darstellung auf Beiträge in der seit 1994 in Hongkong erscheinenden Zeitschrift *Daofeng* 道風 (*Logos & Pneuma*).

YOU Bin stellt die Rezeption und Ausweitung von „Scriptural Reasoning“ in China dar. Dabei handelt es sich um eine in Großbritannien und den USA entstandene Methode des interreligiösen Dialogs, bei der Christen, Juden und Muslime gemeinsam ihre jeweiligen heiligen Schriften lesen und darüber sprechen. Der Verfasser, der selbst diese Methode in der VR China eingeführt hat, sieht sie als besonders geeignet für die multireligiöse Situation im Land an, wenn man die indigenen religiösen Traditionen wie den Konfuzianismus und den Daoismus sowie den Buddhismus miteinbezieht.

SHI Hengtan gibt einen Überblick über die Geschichte der christlichen Mission unter den nicht Han-chinesischen Ethnien in China, insbesondere den Miao, Lisu und Lahu in den südwestlichen Provinzen Guizhou und Yunnan. Nach Überzeugung des Autors sind diese Völker besonders religiös und setzen den christlichen Glauben in Musik, Tanz und andere Kunstformen um. Die biblische Botschaft von Teilen und Gleichheit habe zu einem harmonischeren Verhältnis der verschiedenen Völker untereinander beigetragen, die früher oft bewaffnete Konflikte ausgetragen hätten.

CHAN Tak-Kwong stellt den biblischen Begriff des Heiligen anhand von Textstellen aus dem Alten und Neuen Testament vor und vergleicht ihn mit dem chinesischen Begriff *sheng* 聖 und dessen Belegstellen im Konfuzianismus und Daoismus. Er stellt im Vergleich beider Begriffe einige Ähnlichkeiten, aber auch große Unterschiede, insbesondere in ihrem Ursprung und ihrer Darstellung, fest. Eine Ähnlichkeit bestehe jedoch in der Überzeugung sowohl der biblischen als auch der chinesischen Tradition, dass jeder Mensch dazu berufen sei, eine heilige oder göttliche Person zu werden.

Der vierte und umfangreichste Teil des Handbuchs widmet sich der Rezeption der Bibel in der Gesellschaft und der darstellenden Kunst in China. Im ersten Beitrag untersuchen **Joseph LEE Tse-Hei** und **Christie CHOW Chui-Shan**, welche Rolle die Bibel, hier die bereits erwähnte populäre Mandarin Union Version, im Alltagsleben chinesischer Protestanten gespielt hat. Dazu gehört zum Beispiel die Ausbildung von Frauen zu „Biblewomen“, die sie befähigte, an der Verbreitung des Evangeliums mitzuwirken und so eine gewisse Autorität innerhalb der kirchlichen Hierarchie zu erlangen. Die Praxis von Divination mithilfe der Bibel („bibliomancy“) half den Gläubigen, besonders in Zeiten religiöser Verfolgung unter dem Mao-Regime, ihren christlichen Glauben zu bewahren, indem sie ihn mit der chinesischen Praxis der Wahrsagung (*qiuwen* 求問) verbanden. Die Auslegung der Bibel in protestantischen Hauskirchen und in verschiedenen Sekten, die als „böse Kulte“ (*xiejiao* 邪教) vom Staat verfolgt werden, thematisiert der Artikel ebenfalls.

Evan LIU stellt die Frage, wie chinesische Christen, insbesondere Protestanten und Mitglieder der orthodoxen Kirche, das biblische Modell der *ecclesia* angesichts gesellschaftlicher und politischer Herausforderungen umsetzen.

Angesprochen werden u.a. die protestantischen Hauskirchen, die sich als indigen und autonom verstehen, und die ebenfalls protestantischen patriotischen Drei-Selbst-Kirchen, die die Zugehörigkeit zu Denominationen ablehnen und ihr kirchliches Amt absolut konform mit der staatlichen Religionspolitik ausüben.

Benoit Vermander wendet sich der Rolle der Bibel bei der Suche nach einer neuen Gesellschaftsordnung in China im 19. und 20. Jahrhundert zu. Nicht nur der Anführer der Taiping-Bewegung Hong Xiuquan 洪秀全 verstand die Bibel als politischen Text, auch Sun Yat-sen 孫逸仙, der Gründer der Republik China, verfolgte ein biblisches Narrativ und sah sich in der Tradition von Moses. Die Vision einer nationalen Erneuerung im Geiste der Bibel schlug sich in der chinesischen Republikzeit auch in vielen institutionellen Gründungen wie des YMCA und verschiedener Bibelgesellschaften nieder. Aus diesen und zahlreichen anderen Beispielen leitet Vermander sieben Lesestrategien der Bibel in China ab, die mit den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Zeitumständen verbunden waren und sind. Treffend bezeichnet Vermander im Titel seiner Zusammenfassung die Bibel als „[a] *Jing* for All Seasons“ (S. 620).

Philip P. CHIA beschreibt in seinem Artikel vier historische Situationen, in denen die Bibel eine Rolle im öffentlichen Leben gespielt hat: im Ritenstreit (1704–1939), im Taiping-Aufstand (1850–1864), im Boxer-Aufstand (1899–1901) und während der protestantischen Mission und der multiplen Krise des chinesischen Christentums zwischen 1927–1950 (mit dieser letzten Periode folgt er dem Buch *A New History of Christianity in China* von Daniel Bays). Der Autor vertritt die Überzeugung, dass sich die Bibel als spirituelle Quelle nicht nur für Christen, sondern auch für die chinesische Zivilgesellschaft weiterhin behaupten und eine Herausforderung für die staatliche Autorität darstellen wird.

Bernard K. WONG and **SONG Jun** beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit der ethischen Lesart der Bibel. Sie stellen einige bedeutende protestantische Kirchenführer vor, die die Bibel im Lichte der konfuzianischen Ethik sowie ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Stellung und theologischen Tradition interpretieren. Dazu gehören Liang Fa 梁發, der erste protestantische Pastor im 19. Jahrhundert, und die Theologen des 20. Jahrhunderts Jia Yuming, Zhao Zichen, Wu Yaozong (Y.T. Wu) 吳耀宗, Ding Guangxun (K.H. Ting) 丁光訓 und Wang Weifan 汪維藩.

Der Artikel von **Terence C. Halliday** geht von der Beobachtung aus, dass unter den Anwälten für Menschenrechte (*weiquan* 維權) in China überproportional viele protestantische Christen sind. Der Autor untersucht, welches Verständnis der Bibel diese Anwälte in ihrem Engagement für das Recht motiviert. Nach einem kurzen Überblick über die Gruppe der christlichen oder christlich orientierten Anwälte analysiert Halliday die biblischen Prinzipien, auf die diese Anwälte sich in ihrer Arbeit berufen, z.B. Würde,

Gleichheit, Gerechtigkeit und Vergebung. Weitere Merkmale der Menschenrechtsanwälte sind, dass ihre Klienten fast immer zu den unterprivilegierten Gesellschaftsschichten gehören und dass der Gedanke der Transformation – des persönlichen Glaubens und letztendlich der Gesellschaft – ihr Rechtsverständnis und Handeln bestimmt.

Die letzten acht Artikel des Handbuchs wenden sich dem Verhältnis von Bibel und den Künsten zu: der Malerei, der Musik, der Kalligraphie, des Films und der Architektur. Einleitend thematisiert **Nicolas Standaert** die frühe christliche Ikonographie in China. Ausgehend von dem Bilderverständnis der Jesuiten in der Ming- und Qing-Zeit und ihren europäischen Quellen stellt er die wichtigsten illustrierten religiösen Werke der Jesuitenmission vor, darunter das *Chengshi moyuan* 程氏墨苑 (Der Tintengarten des Herrn Cheng) und das schon erwähnte *Song nianzhu guicheng*. Diese Werke hatten eine didaktische Funktion, indem sie biblische Inhalte visuell vermittelten, aber auch eine kontemplative, indem sie im Sinne der geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola eine Bildmeditation und eine mentale Begegnung mit den dargestellten biblischen Figuren ermöglichen sollten.

CHU Xiaobai stellt in ihrem illustrierten Artikel verschiedene Formen christlicher Kunst im republikzeitlichen China vor: die in den 1930er Jahren an der Katholischen Fudan-Universität entstandene christliche Malschule, die auch unter dem Namen *Ars Sacra Pekinensis* bekannt ist; ein chinesisches Comicbuch namens *Jiuzhu shengji* 救主聖跡 (von Chu als „Scriptural Pictures“ übersetzt) des Künstlers Tang Xiaofeng 唐曉峰, das 1937 von der Chinese Christian Painting Press in Jiaying 嘉興 veröffentlicht wurde; einige Abbildungen in der katholischen Zeitung *Kung Kao Po* 公教報 in Hongkong; und schließlich Bilder des Tou-se-we Painting House (Tushanwan huaguan 土山灣畫館) in der bereits erwähnten Niederlassung der Jesuiten bei Shanghai. Dem ersten Thema und seinen repräsentativen Künstlern wird der meiste Raum gewidmet, und die Abbildungen des Artikels zeigen ausschließlich Beispiele dieser Kunstrichtung. Es ist bedauerlich, dass Abbildungen zu den anderen, weitaus schwerer zugänglichen Beispielen fehlen, denn so bleiben die Ausführungen der Autorin dazu sehr abstrakt.

SUN Chenhui gibt einen Überblick über die Geschichte sowohl der protestantischen als auch der katholischen Kirchenmusik in China. Die Autorin merkt kritisch an, dass die musikalische Entwicklung der Kirchenmusik in China eher homogen und konservativ sei und chinesische Christen weder bereit seien, sich mit der eigenen musikalischen Tradition zu befassen noch sich von neueren Trends in der ausländischen Kirchenmusik inspirieren zu lassen. Sie plädiert deshalb für eine Ausweitung des musikalischen Horizonts mit dem Ziel, eine eigene chinesische christliche Musik heranzubilden.

HSIEH Fang-Lan konkretisiert das Thema der chinesischen Kirchenmusik, indem sie nach einer kurzen Einführung in nestorianische (Jingjiao) Kirchenlieder und

katholische Kirchenmusik, z.B. von Wu Yushan 吳漁山 in der Qing-Zeit, die wichtigsten modernen protestantischen Liederbücher und ihre Herausgeber vorstellt. Zu einer ersten Gruppe gehören u.a. Hsi Sheng-mo 席勝魔, Dora Yu (Yu Cidu 余慈度) und Watchman Nee (Ni Tuosheng 倪柝聲), zu einer zweiten Gruppe der Vertreter der „kontextualisierten“ Kirchenlieder T.C. Chao (Zhao Zichen), Timothy Lew Tin-fang (Liu Tingfang 劉廷芳) und Ernest Y.L. Yang (Yang Yinliu 楊蔭瀏) sowie einige Liederbücher der Drei-Selbst-Bewegung. Die letzte Gruppe bilden die zeitgenössischen Autoren bzw. Komponisten von Kirchenliedern wie David P.L. Yeung 楊伯倫 aus Hongkong, Loh I-to 駱維道 aus Taiwan und Lü Xiaomin 呂小敏 aus der Provinz Henan auf dem chinesischen Festland sowie christliche Musikgruppen, z.B. das Vokalensemble Heavenly Melody (Tianyun hechangtuan 天韻合唱團) aus Taiwan oder die in Kalifornien beheimatete Gruppe Clay Music (Nitu yinyue 泥土音樂). Dieser Beitrag konzentriert sich auf Liedtexte und vermittelt, im Unterschied zum vorigen Artikel über Kirchenmusik, eher das Bild eines mittlerweile reichhaltigen, kontextualisierten Liedgutes für chinesische Protestanten, das auch Verbindungen zur globalen Kirchenmusik hat.

Jeremiah ZHU Shuai befasst sich mit dem interessanten Gebiet der Kalligraphie, leider ganz ohne Abbildungen, so dass auch hier der Leser keinen visuellen Eindruck dieser Kunst erhält. Er behandelt nestorianische Steininschriften, darunter die der berühmten Jingjiao-Stele, und Jingjiao-Schriftrollen, die in den Höhlen von Dunhuang 敦煌 entdeckt wurden. Außerdem befasst er sich mit katholischer Kalligraphie der drei berühmten Konvertiten Xu Guangqi 徐光啟, Li Zhizao 李之藻 und Yang Tingyun 楊廷筠 sowie mit den Gedichten des Kalligraphen Wang Duo 王鐸 für den Jesuitenmissionar Johann Adam Schall von Bell in dem Werk *Zengyan heke* 贈言合刻. Schließlich führt der Autor Beispiele für protestantische Kalligraphie vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart an. Zu Recht weist er auf die bedeutende Rolle der Kalligraphie bei der „Lokalisierung“ des Christentums in China hin, gelten doch kalligraphisch gestaltete Schriftzeichen als „Inkarnation“ von Bibelworten.

XU Jinghan widmet sich der Darstellung biblischer Themen in chinesischen Filmen im heutigen China (2000–2018). Zunächst stellt er Filme mit christlichen Motiven von einzelnen Regisseuren wie Gan Xiaòèr 甘小二, Wang Chao 王超, Hu Jie 胡杰, Zhang Yimou 張藝謀, Feng Xiaogang 馮小剛 und dem aus Hongkong stammenden Peter Chan 陳可辛 vor. Dann analysiert er Filme nach christlichen Symbolen wie Priesterfiguren, kirchlichen Räumen, christlicher Musik und christlichen Werten. Nach Ansicht des Autors stehen Regisseure oft vor dem Dilemma, in ihren Filmen entweder explizit christliche Symbole zu zeigen oder implizit biblische Werte zu vermitteln. Bei der ersten Strategie setzen sich die Filme oft dem Verdacht einer missionarischen Absicht aus, während bei der zweiten sich die christliche Dimension nicht adäquat darstellen lässt. Den-

noch sieht der Autor Potential für chinesische Filme mit einer christlichen Botschaft, trotz aller politischen Restriktionen.

Clover ZHOU Xuesong stellt in ihrem Beitrag Beispiele für christliche Kunstwerke im heutigen China vor. Diese lassen sich trotz des – wie sie eingangs im historischen Zusammenhang erläutert – antagonistischen Verhältnisses von Christentum, chinesischer Kultur und der zeitgenössischen Kunst allgemein finden: Die von ihr vorgestellten Künstler sind der Pastor und Fotograf Feng Chun Lan 馮君藍 aus Taiwan sowie der Videokünstler Li Ran 李然 und Installationskünstler Gao Lei 高磊, die beide aus der VR China stammen. Die Abbildungen in dem Artikel zeigen einige der angeführten Kunstwerke, z.B. Gao Leis Installation „NS24“, die mit einer Ziege in einer Badewanne und einem menschlichen Skelett mit Widderkopf auf einem Friseurstuhl auf Matt 25,31-46 anspielt und damit die Themen Ausbeutung und Aufopferung in einer eschatologischen Perspektive darstellt.

Der letzte Beitrag des Handbuchs von **WANG Lianming** wendet sich dem Thema der Architektur und Kunst in zwei Pekinger Kirchen zu, die im 17. Jahrhundert unter der Ägide der Jesuiten errichtet wurden, der Xitang 西堂 (heute Nantang 南堂) und der Dongtang 東堂. Er beschreibt das ikonographische Programm dieser religiösen Stätten und versucht, die Wahrnehmung der christlichen Gemälde und Objekte durch zeitgenössische chinesische Besucher zu rekonstruieren. Auch Wangs Artikel ist mit erhellenden Abbildungen versehen.

Bei der Fülle der Beiträge gibt es naturgemäß viele inhaltliche Überschneidungen (z.B. zwischen den Beiträgen von Qu Yi und Nicolas Standaert). Ein Generalindex am Ende des Handbuchs mit Begriffen, Personen- und einigen wenigen Ortsnamen erleichtert die übergreifende Lektüre. Leider führt der Index Werktitel nur als Untereinträge zu Oberbegriffen, wie z.B. „sacred texts“, auf, was die Suche nach Titeln erschwert. Ein weiterer hilfreicher Index des Handbuchs verzeichnet alle erwähnten Bibelstellen.

Die Zuordnung der Artikel zu den einzelnen Teilen des Handbuchs erscheint manchmal etwas willkürlich, aber das mindert keineswegs ihren inhaltlichen Wert. In jedem Essay werden die Primärquellen in einer separaten Bibliographie aufgeführt, während die Sekundärliteratur nur in den Endnoten genannt wird.

Etwas störend wirken etliche Fehler in der Pinyin-Transkription und die mangelnde Vereinheitlichung der Schreibung einzelner Begriffe, aber angesichts des Umfangs von fast 900 Seiten kann man darüber hinwegsehen. Das *Oxford Handbook of the Bible in China* stellt eine wahre Fundgrube zum Thema dar, die es nicht nur zu einem unverzichtbaren Nachschlagewerk für die kommenden Jahre macht, sondern auch eine anregende und spannende Lektüre für alle am Christentum in China Interessierten bietet.

Am Ende sei noch eine Bemerkung in eigener Sache erlaubt: Der Herausgeber des Handbuchs K.K. Yeo gedenkt in

seinen „Acknowledgments“ (S. v) dreier verstorbener Fachkollegen, Vincent T. Shen (1949–2018), Irene Eber (1929–2019) und Roman Malek SVD (1951–2019). Während die beiden ersten nicht mehr zur vorliegenden Publikation beitragen konnten, steuerte P. Malek, der langjährige frühere Chefredakteur von *China heute*, noch einen Essay bei. Er leistete in seiner Funktion als Direktor und Chefredakteur des Instituts Monumenta Serica mit einigen der von ihm in den Buchreihen des Instituts herausgebrachten Titel selbst einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Bibel in China, namentlich mit *The Bible in Modern China: The Literary and Intellectual Impact*, herausgegeben von Irene Eber, Wan

Sze-Kar and Knut Walf (Monumenta Serica Monograph Series [MSMS] 43, 1999), *The Bible in China: The History of The Union Version or The Culmination of Protestant Missionary Bible Translation in China* von Jost Oliver Zetzsche (MSMS 45, 1999) und *Influence, Translation, and Parallels: Selected Studies on the Bible in China* von Marián Gálik (Collectanea Serica, 2004), insbesondere aber mit seinem sechsbändigen Werk *The Chinese Face of Jesus Christ* (MSMS 50/1-4b, 2002–2020). Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, dass all diese Werke in der Sekundärliteratur zu den Beiträgen des Handbuchs immer wieder auftauchen.

Barbara Hoster